

# Vom Fastentuch

Autor(en): **Buholzer, Columban**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): - **(1942)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397173>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Zollstationen gebräuchliche Name „statio“<sup>28</sup> ist für Maienfeld nirgends belegt. Die Angabe „Statio Maiensis“<sup>29</sup> für Maienfeld ist der eben behandelten Inschrift entnommen und muß als Beleg ausscheiden, da sie ja gerade zur Diskussion steht. Maienfeld wird sich also mit dem Range einer „mansio“ = einer Straßenhaltestelle mit Unterkunft Gelegenheit bescheiden müssen. Für die Behauptung, daß dort eine „statio“ im Sinne einer Zollstätte bestanden habe, fehlen die Beweise, ja die Annahme erscheint als höchst unwahrscheinlich.

---

## Vom Fastentuch

Von Columban Buholzer, Disentis

Das Fastentuch, auch Hungertuch genannt, ist ein Vorhang, welcher früher allgemein, jetzt noch vereinzelt in der Fastenzeit zwischen dem Chor und dem Schiff der Kirche aufgehängt wurde. Einige Ähnlichkeit mit ihm hat sich in der morgenländischen Kirche bis heute in der Ikonostasis (Bilderwand) erhalten, die den Chor vom Schiff abschließt. Das Fastentuch der abendländischen Kirche war ein Sinnbild der Trauer und Buße. Der Brauch scheint liturgischen Ursprungs zu sein; Durandus, der Kanonist des 13. Jahrhunderts, verweist auf die Bedeutung des Fastentuches, wenn er berichtet: „Das Tuch, das in der Fastenzeit vor dem Altar aufgehängt wird, versinnbildlicht den Vorhang, der die Bundeslade verhüllte und beim Leiden des Herrn zerriß. Nach diesem Vorbilde wurden damals noch Tücher von mannigfacher Schönheit hergestellt.“ Das Fastentuch war gewöhnlich von weißer, grauer oder violetter Farbe, gestickt oder bemalt, und wurde anfangs der Fastenzeit nach der Complet des ersten Fastensonntags aufgehängt oder auch erst am Aschermittwoch angebracht. Dasselbe wurde Sonntags und an Feiertagen zurückgezogen. Am Karfreitag wurde es entfernt. In südlichen Kirchen waren Fastentücher weniger bekannt als im Norden. Der eigentliche Zweck dieser Fastentücher bestand darin, dem Volke während der Fasten-

---

<sup>28</sup> Vgl. Statio Turicensis (F. Stähelin, l. c. S. 355); oder für Saint-Maurice (F. Stähelin S. 333); für Genf: Statio Genavensis (F. Stähelin S. 333).

<sup>29</sup> Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz IV, 794.

zeit die biblische Geschichte in Bildern vor Augen zu führen, als geeignetes, ja notwendiges Hilfsmittel zum Verständnis der Predigt, und das wurde mit den bestickten und bemalten Fastentüchern jedenfalls erreicht. Wie in der romanischen Zeit in den Kirchen die biblischen Bilderzyklen den Gläubigen gleichsam als Bilderbuch vorgeführt wurden. Nach dem Konzil von Exeter bestand die Vorschrift, daß jeder Altar, an dem das heilige Meßopfer gefeiert wurde, ein *velum quadragesimale* haben sollte. Früher war jede größere Kirche im Besitze eines Fastentuches. Mit der Zeit hörte der Gebrauch desselben auf, und diese sind meistens einer unverständlichen Aufräumungswut zum Opfer gefallen. Von diesen Fastentüchern haben sich trotzdem noch eine Anzahl erhalten, so in Trient, Münster, Haltern, Dülmen. Eines der ältesten bemalten aus dem 12. Jahrhundert war früher in der Apostelkirche in Köln; dieses ist leider um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bei einem Brande in der Sakristei zum Opfer gefallen. Ein anderes aus dem 13. Jahrhundert war 1880 an der Ausstellung in Düsseldorf zu sehen, das Szenen aus der Leidensgeschichte des Heilandes und einzelner Heiliger, darunter Sancta Elisabeth Landgravia, enthielt. Leinwandstickereien aus dem 14. Jahrhundert, welche dem Zweck als Fastentücher gedient haben werden, befinden sich im Dom zu Braunschweig und im Kloster zu Lüneck. Im Dresdener Gartencmuseum ist ein Fastentuch erhalten, das der Johanneskirche in Zittau nach der Hungersnot von 1472 gestiftet wurde. Es enthält 108 Darstellungen mit deutschen Begleitversen und der Geschichte des alten und neuen Testaments. Im Münster U. L. Fr. zu Freiburg im Breisgau ist ein Tuch mit Datum vom Jahre 1612 jetzt noch im Gebrauch. Es hängt zwischen Chor und Schiff beim Triumphbogen, auf einer Holzwalze aufgewickelt. Um ein Kreuzbild herum, das ein drei Meter breites Mittelstück einnimmt, gruppieren sich Einzelbilder mit Passionsdarstellungen, in Temperafarbe gemalt. Ein Werk des Malers Franz Apanel von 1612. Die ganze Leinwand mißt 122,5 Quadratmeter. Unter den westfälischen Altertümern, welche 1879 zu Münster ausgestellt waren, befanden sich vier leinene Fastentücher in Filetarbeit. Das interessanteste stammte aus der Kirche von Telgte mit Bildern der Leidensgeschichte, mit der Jahreszahl 1623. Die drei anderen gehören ebenfalls dem 17. Jahrhundert an und kamen aus Verden, Osna-brück und Hellefeld. Die Kirche in Güggingen in Württemberg besaß ein Fastentuch mit 60 Darstellungen aus der zweiten Hälfte

des 15. Jahrhunderts, das aber durch einen Brand vernichtet wurde.<sup>1</sup>

Was die Schweiz anbetrifft, so waren früher auch Fastentücher im Gebrauch. Als ältestes Vorkommen eines Fastentuches wird die Radbert Chronik genannt, worin eine Notiz enthalten ist, die besagt, daß der St. Galler Abt Hartmodus, der im Jahre 895 starb, an eine der dortigen Kirchen ein Fastentuch schenkte. Das Schweizerische Landesmuseum in Zürich bewahrt vier solcher Fastentücher auf. Leider bieten die überfüllten Säle daselbst keinen Raum mehr, diese gebührend auszustellen. Das älteste davon, aus zwei Stücken bestehend, stammt aus Ems. Es enthält in sechzehn Feldern Szenen aus dem Neuen Testament, beginnt mit der Verkündigung und endigt mit Christus vor dem Weltenrichter. Entstehungszeit um 1500. Ein anderes aus Präsenz (Oberhalbstein) ist auf dem Schloß Kyburg (Kt. Zürich), als Depot des Schweizerischen Landesmuseums, zu sehen. Dieses Fastentuch ist mit biblischen Szenen versehen. Altes Testament: 12 Felder, von der Erschaffung der ersten Menschen bis zur Sintflut; ebenso viele Bilder aus dem Neuen Testament: Einzug in Jerusalem bis Auferstehung. Gezeichnet G + M. W. als Monogramm. Um 1520/30 entstanden. Das Rhätische Museum in Chur besitzt zwei Fastentücher, die beide aus Brigels, Bündner Oberland, stammen. Das eine, mit 14 Passionsbildern und den vier Evangelistensymbolen, dürfte einstens der dortigen Pfarrkirche angehört haben. Das andere, mit 24 Bildern, ist wie folgt datiert: „Ego Johannes Jacobus Rigege ping. 1615.“ Der Heilige, der am Schluß darauf abgebildet ist, läßt vermuten, daß es früher in St. Eusebius, einer Kirche bei Brigels, war. In einem Visitationsbericht aus dem 17. Jahrhundert über Platta-Medels heißt es: „daß die Kirche ein panuns Quadragesimalis ein Fastentuch besitze.“<sup>2</sup>

Auch in Somvix soll 1813 beim Passionsspiel ein Hungertuch als Vorhang gebraucht worden sein, das aus St. Benedikt, einer Fraktion von Somvix, aus gotischer Zeit stammte.<sup>3</sup>

Eine gewisse Berühmtheit hat in letzter Zeit das Fastentuch von Steinen (Kt. Schwyz) erlangt. Dasselbe war im Frühling 1940 im Landesmuseum ausgestellt und fand bei den Besuchern lebhaftes Interesse. Dieses ist eines der schönsten und besterhaltenen

<sup>1</sup> Hist. Neujahrsblatt von Uri 1919.

<sup>2</sup> Ebenda.      <sup>3</sup> Zeitschrift Disentis 1941 Heft 2 S. 36.

in der Schweiz. Auf einer Fläche von 5 zu 7 Meter sind 36 Darstellungen aus der Passionsgeschichte gemalt. Folgende Inschrift gibt dort den Stifter und das Datum an: „Alexander Bester, der Zeit Kirchenvogt und Bauherr zu Steinen 1604“ Darunter das Besterwappen, jetzt im Historischen Museum in Schwyz. Ein fast gleiches Hungertuch aus der Kirche in Kerns wird heute im Historischen Museum in Sarnen aufbewahrt, das nach einer Notiz von Pfarrhelfer Kändler 1615 von Sebastian Gyssig gemalt worden sein soll. Das Format ist nur 2,35 Meter Höhe und 91 Zentimeter Breite. Dieses zeigt auf dunklem Grund, mit Pflanzenornament gemustert, Christus am Kreuze und daneben Heilige. Auch das Land von Wilhelm Tell hat noch einige Fastentücher aufzuweisen. Silenen hat noch ein Fastentuch mit einem aufgemalten Ecce homo; dasjenige von Unterschächen ist nun im Historischen Museum in Altdorf geborgen. Obiges Museum bewahrt noch ein Fragment eines alten Fastentuches aus Erstfeld und gehört dem 15. Jahrhundert an (1421). Die noch erhaltenen Szenen stellen den Sündenfall, die Uraustreibung der Stammeltern, Adams Begräbnis und des Moses Berufung dar. Die Darstellungsweise ist ganz diejenige des 14. Jahrhunderts. Die Malerei ist mit Temperafarbe ausgeführt. In der Ausführung herrscht das zeichnerische Moment vor. Die begleitende Bordüre ist mit schablonierten Kosenaturornamenten versehen, wie sie das 13. Jahrhundert zeigte. Dieses wertvolle Stück im Urner Historischen Museum mag das älteste in der Schweiz sein.<sup>4</sup>

Alte Inventare und Kirchenrechnungen dürften noch manche Notizen über Fastentücher enthalten, wie es uns das Bürgerbuch der Stadt Luzern aus dem Jahre 1366 in der Liste des Kirchenschatzes der Sankt-Peters-Kapelle überliefert hat. Ein Posten in einer Altdorfer Kirchenrechnung vom Jahre 1688/89 lautet: Das Hungertuch lassen machen 6 Gulden 12 Schilling, der Färberlohn 1 Gulden 12 Schilling. Item dem Maler zahlt 35 Gulden.<sup>5</sup>

Wie manch anderes solcher Fastentücher mag noch in den Truhen der Sakristeien liegen, bis es eines Tages als solches erkannt und gewürdigt wird.

Von dem früheren Gebrauch der Fastentücher stammen die sprichwörtlichen Redensarten: „Am Hungertuch nagen, am Hungertuch sticken müssen, auf königlicher Tafel breitet man kein Hungertuch aus“.

<sup>4</sup> Hist. Neujaarsblatt von Uri 1919. <sup>5</sup> Ebenda.